

mende Saisen folgende ausgezeichnete Künstler nach London führen; Madame Dorus Gras; Duprez, den berühmten Pariser Tenorsänger; Camillo Savori und Ernst, Mendelssohn, Thalberg, Döhler und andere talentvolle Artisten.

Neulich ist in London ein Holzschnitt nach Sir David Wilkie's „blindem Geiger“ herausgegeben worden. Es ist eines der vorzüglichsten Erzeugnisse dieser Art, das bisher vor dem Publico erschienen. Ein Abdruck auf Chinapapier, nachdem schon 5000 Exemplare abgezogen worden, war noch ganz frisch, der Contour rein und deutlich und Licht und Schatten mit Ausdruck bezeichnet. In einer sehr geringen Entfernung betrachtet, erscheint der Druck so schön wie ein Kupferstich und duldet sogar eine strengere Prüfung. Diese Blätter werden mittelst einer Dampfmaschine gedruckt; die Platte, wenn man sie so nennen darf, besteht aus vier verschiedenen Holzblöcken, welche auf dieselbe Weise, wie die Form in der Buchdruckerkunst, zusammengepreßt werden. Der Preis eines solchen Blattes ist sehr gering, und die Art, auf welche dasselbe dargestellt wird, ist eine höchst wichtige Erscheinung in dieser Kunst.

Es hieß schon gleich nach dem Tode des Herzogs von Suffer, daß der König von Preußen die werthvolle Bibliothek des Verstorbenen, die aus 45,000 Bänden besteht, ankaufen würde; jetzt ist es gewiß, daß die hiesige Regierung das Recht der Wahl abgeschlagen hat und daß der König von Preußen schon wegen des Kaufes mit den Testamentsvollziehern des Herzogs eine Unterhandlung eingegangen ist.

Die Münzsammlung des Herzogs von Devonshire, die 50,000 Pfund Sterling gekostet haben soll, wurde diese Woche verkauft. Darunter waren griechische und römische Goldmünzen, die sich mit 16 bis 40 Guineen bezahlten, obgleich im Umfang nicht größer als ein Silbergroßchen; doch wird die Sammlung die Summe, die sie im Anfange kostete, wohl schwerlich verwirklichen, obwohl man behauptet, sie sei die schönste, die bisher dem Publicum zum Kaufe geboten worden.

Macready, Englands erster Dramatiker, der sich schon seit einiger Zeit in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's aufhält, wo er Gastrollen giebt und die Yankee's mit seiner Kunst bezaubert, ist, wie es scheint, noch bis zum Monat Juli dort engagirt. Die Journale aus New-Orleans wissen in ihrem Lobe kein Ziel; das Theater, bemerken sie, werde stets von seinen Bewunderern bestürmt, der Beifall, den er erregt, sei unglaublich, besonders aber, wenn er als Hamlet oder Macbeth auftritt, ist das Jubeln betäubend. Im Juli wird er beinahe ein Jahr abwesend gewesen sein. Es ist der allgemeine Wunsch, daß bei seiner Ankunft in London ein neues Schauspielhaus errichtet werde, das ihm und des Dramas würdig sei.

Am 19. dieses Monats gab man zum erstenmal in dem königl. (italienischen) Opernhause in London die Oper „Zampa“. Da der Signor Fornarasi durch Unpäßlichkeit abgehalten wurde, die Hauptrolle zu über-

nehmen, so ward sie unglücklicherweise dem Signor Felice, einem Debutanten, anvertraut, der durchaus nicht geeignet war, eine solche Rolle zu übernehmen, und durch diesen Mißgriff fiel leider die ganze Oper durch. Gleich im Anfang des Stückes, sogar in der leichten Scene mit Dandalo, schwankte schon seine Stimme, während sein Spiel und seine ganze Haltung so steif und ungraziös war, wie man sich nur vorstellen kann; noch bevor er das Ende des ersten Actes erreichte, wurde er schon unerträglich. Zu spät ward man seine Unfähigkeit gewahr, der Mißgriff war gethan und die Oper verdoeben; den größten Theil der Musik in den folgenden Aufzügen ließ man weg und das Publicum verließ mit Zeichen der Unzufriedenheit das Haus. Weder die sanften, lieblichen Triller der Persiani, noch der gefällige Wis des Lablache reichten hin, die Zuhörer zu versöhnen oder das Stück von dem Schicksale zu retten, welches dem Hauptcharakter begegnet war. Doch wird wohl diese Unzufriedenheit nicht lange auf der Oper weilen, denn die Musik ist zu ausgezeichnet und die Erwartungen des Publicums sind schon zu sehr gespannt, als daß der Fehltritt eines Sängers hinreichen sollte, diese beliebte Oper zu verdammen. — Nächstens soll dieses Stück wiederholt werden, vorausgesetzt, daß Signor Fornarasi seine Rolle übernehmen kann, und ohne Zweifel wird es den Beifall erregen, den es verdient, und der Werth desselben auch hier anerkannt werden. — Der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs unter den Liebhabern der Oper ist jetzt die Signora Favanti, eine junge reizende Sängerin und geborene Engländerin, die in dieser Woche auf der Bühne des königl. (italienischen) Opernhauses debutirte. Am Freitag erschien sie in einer stark besuchten Probe. Die zu dieser ersten Vorstellung eingeladenen Gesellschaft war recherchée und zahlreicher als bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall ist. Die Oper, in der sie erschien, war La Generentola, und die Debutante übernahm die Rolle der bedrückten Schwester. Die Signora ist sehr schön und ohne Zweifel eine ausgezeichnete Sängerin; ihre Stimme ist außerordentlich umfangreich und ihr Spiel natürlich und ohne Zwang. So weit es bei einer Probe zu urtheilen möglich ist, sind ihre Töne rein und voll. Ihr Styl ist mehr di bravura als grazioso, doch fehlt es ihr weder an Gefühl noch an Geschmack in der Ausführung. Gewiß wird sie den allgemeinen Erwartungen entsprechen und großen Beifall erregen. Das Publicum ist durch ihren Ruf und die erstatteten Berichte auf's höchste gespannt.

Nach dem letzten Berichte wird die Zahl derer, die das britische Museum im Laufe des vorigen Jahres besuchten, auf 517,440 geschätzt; um 30,274 daher weniger, als im Jahre 1842. 70,931 erhielten Erlaubniß, die Lesebibliothek zu benutzen; vergleicht man wiederum diese Zahl mit der Zahl der Leser im Jahre 1810, so wird man finden, daß sie sich seitdem um 68,981 vermehrt hat. 4907 Künstler und Studierende